

Griechenland

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Griechenland

Was hier geschah ist jedenfalls ein sonderbares Ereignis und für die Schweiz nichts and'res als ein beachtenswertes Gleichnis.

Warum? Weshalb? Ich sag es nicht. Das heißt, ich darf es nicht sagen. Ich habe die verdammte Pflicht, mich mit der Zensur zu vertragen.

Ich bin, wie man so sagt, neutral, so neutral als wie die Meissen. Doch, muß ich sagen, dieses Mal judt's mir in meinen Fäusten.

Warum? Weshalb? Ich halt den Mund. Ich will mir ihn nicht verbrennen. Und — wer mich kennt, wird schon den Grund Erraten oder erkennen.

Paul Altmeier

Hottingen oder Selnau?

Eine hellere Telefon-Episode ohne Bilder.

Brrrrrr ... ling ... ling ...

Warten!

Brrrrrr ... ling ... ling ...

Warten!

Endlich: „Nummere bitte!“

„636!“

„Selnau oder Hottingen?“

„Was?“

„Sel—nau oder Hottingen?“

„Nai, ich wohne in Wiedicke!“

„Das cha mir glich si, i möcht bloß wüsse, ob 636 Selnau oder Hottingen isch.“

„Ja, er hätt emol glaudi in Hottinge groohnt!“

„I mueß aber wüsse, ob er im Selnau oder Hottinge agschlossen isch.“

„Sie, höred Sie uff mit däm G'schnörr, i wott jehz emol 636. Verstande?“

„I verbitt mir das. Gänd Sie mir jehz eifach emol a, ob Ihre Klient in der Zentrale Selnau oder Hottinge ag'schlossen isch!“

„Sie, Bräulein, dä Herr isch dänn kei Klient, dä isch Sildehändler, er hätt miner Frau zum Geburtstag e schöni Bluse gschänkt. Es isch überhaupt e chaibe nättle Mönisch. Sie sötte —“

„Jeh lose Sie emol. I ha kei Sit zum Plaudere. Wo wohnt dänn Ihre Herr Sildehändler?“

„Dä isch jehz in de Serie im Graubünde, i wott jo nur mit siner Chöchi rede, ob sie morn au Gmües bruchi!“

„Also Sie, Herr, zum lehtemol, 636 Selnau oder Hottinge?“

„Jä, Himmelddonnerwätter, jehz verstand isch erst. Kahaha! Natürli, i bin im Selnau bim Winterhalder und trinke Most mit-eme Schinkebrötl! Kahaha!“

„Losed Sie, mit Ihne wird me nit fertig. Schluß ... brrrrrr ... ling ... ling ...“

„Das isch jehz e donners Drottschke, lüet eifach ab. I glaub, die spinnt. Wägemine, jehz gangi selber zur Zumpfere Theres, 's isch jo ganz in der Nächti! Marie, zahle! I ha kei Verbindig übercho. Diä hätt immer g'schnörret: Selnau oder Hottinge, und das weiß doch jedes Chind, daß ich in Wiedicke wohne. Jä, das sind no d — — — —“

Bermann Straehl

Aus der Tagung des Genossentrates Volkshaus + Bern

10. Juni 1917

Selber war ich nicht dabei, Doch vernimmt man allerlei. Laßt mich denn vom Hörensagen, Was ich weiß, in Reime tragen:

Wie behandelt wurde Greulich Ist geradezu abscheulich. Keine Ahnung von Respekt Im Genossenvolke steckt. Geht's so weiter, wird verschlungen Bald der Vater von den Jungen.

Müller, der sich ungern duckt, Ward in Worten angespuckt. Ganz besonders rieb an ihm Sich ein Weibsbild, namens Grimm, Eine, einstmals angehaute Gattin, die ihn nicht erbaute, Der zur Zeit im Keußenland Arbeit zur Genüge fand.

Oft zum Staatsbeglückter weitert Sich, wer häuslich da geseitert.

Dieses Weibsbild, so zu sagen, Packte Müller fest am Xragen, Warf ihm vor, er sei ein Gecke, Der in Gigerkleidern flecke, Der vor Stolz und Uebermut Den Genossenschlappenhut Dadurch zu verspotten wage, Daß er den Zylinder trage.

Weiter rückte dieses Weib Ihm politisch auf den Leib. Der bekannte Schürzenheld, Jg. beschritt hierauf das Feld. Müllern er zu Hülf sprang, Doch der Sieg ihm nicht gelang. Denn die Grimmin, unerschrocken, Saufte Jgen seine Locken. Das Gebrüll der jüngsten Schlingel Uebertönte Klötis Klingel. Graber, der den Tisch bestieg, Half der Ordnung dann zum Sieg.

Das Ergebnis der Verhandlung Gab die Tageszeitung kund: Eine gänzliche Verwandlung Des Soldatentums entstand, Künftig kriegt das Militär Keinen Mann und Groschen mehr.

Werden, trotz erhalt'ner Rügen, Greulich sich und Müller fügen? Saktum ist, daß die Verhöhten Früher einfiel sich rasch versöhnten.

Wird auch jetzt der Intellekt Weichen dem Parteirespekt?

Karl Jahn

Im Zeichen der Rationierung

Frau Süngelein (zu Nachbars Gustav): Was höre ich, Drillinge hat euch der Storch vergangene Nacht gebracht? Da wird Papa schön gebettelt haben!

Gustav: O, im Gegenteil, er rief höchst vergnügt: Hurra! Das bedeutet dreimal 500 Gramm Zucker und dreimal 400 Gramm Reis mehr im Monat!

21. S.

Widersprüche

Aus dem Hirnkasten eines Tollen

Das Leben ist nicht wert, es gelebt zu haben. Und doch gäbe ich es zweimal hin, um noch einmal leben zu können.

Das Weib ist die stete Verneinung des Mannes. Eine doppelte Verneinung wird zur Bejahung. Also soll auch der Mann immer zwei Weiber haben.

„Vorsicht ist die Mutter der Weisheit“, Zuversicht der Vater, die Nachsicht aber ist das entartete Kind der Beiden.

Der feste Vorsatz, alle krummen Wege zu überwinden, führt auf dem geradesten Wege zum Ziele.

Wer immer die Gnade Gottes im Munde führt, fühlt auch immer diese Gottheit in sich, nur um immer von dieser Gnade zu profitieren.

„Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“ — aber er versteht es dafür, die Stunden glücklich tot zu schlagen.

Der Mensch ist nie unzufriedener mit sich, als wenn er in voller Zufriedenheit lebt.

„Ueb' immer Treu' und Redlichkeit“ — aber durch vieles Ueben wird man dann schließlich noch Meißter über sie.

„Von der Gottheit kommt den Männern die Kraft und die Weisheit“, sagt Pindar: — sind sie der Götter ledig, nimmt sich jeder ein Weib und wird dann schwach und dumm.

„Die russischen Zustände sind sehr besorgniserregend!“ meldet die Entente — also scheint Rußland auf dem Wege zur Besserung zu sein.

Merkwürdig! Bei vielen Bürgern, welche die Steuern als viel zu hoch halten, sind solche sehr oft unerheblich.

Wenn sich der gegenwärtige Notstand durch Staatshilfe leicht heben ließe, so würde er gar nicht so schwer sein, wie wir ihn allgemein empfinden.

Die Aufhebung des Gesetzes der Schwere ist undenkbar. Aber in La Chaux-de-Fonds wird man bald von der Schwere des Gesetzes viel Aufhebens machen.

25.

Eigenes Drahtnetz

Lugiwitschi. Der gemäßigte Ordnungsnihilist Schrapnelsky vom „Echo vom Ural“ erklärte, Rußland sei zur Offensive bereit, es fehle nur noch an Disziplin, Proviant und Munition.

Bern. Der wiedergefundene Sous-terre-Altkrobat Graber hat von bekannten Schaubudenbesitzern bereits ehrenvolle Offerten erhalten.

Livadia. Die vor zwei Monaten verkrachte sibirische Fleischimportfirma N. Romanof jünger, hat sich rekonstruiert unter gleichzeitiger Erhöhung des Aktienkapitals um 10,000,000 Rfr. und wird den Geschäftsbetrieb binnen Kurzem wieder aufnehmen.

Kedaktion: Paul Altmeier. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.